

Reihe III: Lukas 17,7-10

**<sup>7</sup> Wer unter euch hat einen Knecht, der pflügt oder das Vieh weidet, und sagt ihm, wenn der vom Feld heimkommt: Komm gleich her und setz dich zu Tisch? <sup>8</sup> Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Bereite mir das Abendessen, schürze dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe; danach sollst du auch essen und trinken? <sup>9</sup> Dankt er etwa dem Knecht, dass er getan hat, was befohlen war? <sup>10</sup> So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.**

Disposition

1. das Gleichnis Jesu in seiner Zeit
2. ein Gegengleichnis
3. der Schlüssel zum Gleichnis: der Hausherr
4. Welchen Ausgangspunkt hast du?

- 1 -

Einleitung: Liebe Gemeinden hier in Korbach und die ihr aus Dreihausen angereist seid. Es muss in den 1970iger Jahren gewesen sein, als sie in meiner Heimatgemeinde in Dresden anfangen, den Notkirchsaal in der schwer kriegszerstörten Stadt umzubauen. Ein renommierter Architekt leitete den Bau. An eine winzig kleine Begebenheit kann ich mich noch ganz genau erinnern. Ich war damals neun Jahre alt. Da klingelt Pfarrer Storm, Gott hab ihn selig, an unserer Haustür und sagt: „*Frau Voigt, heute kam eine große Lieferung Ziegel, die haben sie uns einfach auf den Hof geschüttet. Die Steine müssen noch gestapelt werden, bevor der Regen kommt!*“ (Nichts mit gestapelten Ziegeln in Folie geschweißt!) Dem Pastor ging es natürlich um meine drei älteren Brüder. Aber dann sagte er noch: „*Ja, der große hier*“, damit meinte er mich Kleinen, „*der kann auch noch mit. Wir brauchen heute jede Hand!*“ Ich wurde gebraucht! Ich durfte mit! Und ich habe geschuftet im Regen, bis die Finger wund waren. Herrlich! Ich habe das bis heute nicht vergessen. Ich kann mich an jede Einzelheit dieses Einsatzes erinnern.

Ihr baut Kirche hier in Korbach und in Dreihausen! Ihr werdet gebraucht und ihr könnt an diesen großen Projekten mitarbeiten: herrlich! Und vielleicht habt ihr ja auch so ein paar halbstarke Mädels oder Jungs in eurer Gemeinde, denen ihr ein wichtiges Erlebnis anvertrauen könnt, wenn ihr sie mit einbezieht.

1. Liebe Gemeinde, so ist das Gleichnis Jesu vom Lohn der Knechte, zuerst zu verstehen. Der Dienst ist etwas Selbstverständliches.

Wenn Luther hier vom „Knecht“ übersetzt, dann war das der „δοϋλος“

– der Sklave. Jesus Christus erzählt eine Alltagsgeschichte in den Selbstverständlichkeiten einer Zeit der Sklavenhaltergesellschaft.

Ein Landbesitzer und Herr hatte Sklaven für die Feldarbeit. Mann muss sich das in etwa vorstellen wie die Leibeigenschaft noch im 19.

Jahrhundert in Deutschland. Die Sklaven wurden in der Regel nicht geprügelt, sondern zur Arbeit gehalten wie unmündige Kinder aber doch in der Regel ordentlich versorgt. Wie das in Deutschland bis 160 Jahren auch noch war, mussten die Knechte nach getaner Arbeit auch noch im Hause der Herrschaft dienen. Das fand man damals selbstverständlich.

(Welch immenser gesellschaftlicher Wandel hier in den letzten 150 Jahren stattgefunden hat, machen wir uns kaum noch bewusst!)

Würden wir das Gleichnis in unsere Zeit übersetzen, dann würde es vielleicht so gehen: *Wer unter euch der ein Fest ausrichten will und bestellt für viel Geld ein Catering- und Partyunternehmen, damit sie zu Tische dienen und sagt ihnen wenn sie kommen: Nehmt hier an der Festtafel platz und esst alles, was ihr hier mitgebracht habt? Niemand von euch würde das tun. Sondern die Mitarbeiter würden für das Wohl aller Gäste sorgen bis zum Schluss. Dann aber, wenn alles vorbei ist, bekommen sie ihren Lohn und dürfen natürlich noch von den Resten essen.*

Jesus Christus wendet sich hier gegen das Anspruchsdenken. Er spricht von der Selbstverständlichkeit des Dienstes in der Kirche, in der Gemeinde.

Dafür gibt es wundervolle Beispiele. In meinem Elternhaus ging Schwester Marta ein und aus, eine Diakonisse des Dresdner Diakonissenmutterhauses, die ihr Leben lang als Gemeindeschwester den Menschen gedient hat. Als Kinder haben wir Schwester Martha gefragt: *„Du, Tante Marta, ist das nicht manchmal ein bisschen langweilig und einsam, wenn du nicht verheiratet bist und keine Kinder hast?“* Da hat sie ihre Schmunzelfalten in Betrieb gesetzt und gesagt: *„Ach was! Wir Diakonissen haben ein Elternhaus, ein Mutterhaus und im Himmel ein Vaterhaus!“* Das gütige Gesicht mit den vielen Falten ist für mich das Beispiel dafür, dass Dienst im Reich Gottes schön und erfüllend ist.

2. Aber liebe Gemeinde, das Gleichnis Jesu behält dennoch etwas Sperriges und ich kann mir gut vorstellen, dass ihr auch andere Geschichten kennt. Ich erzähle deshalb ein Gegengleichnis. *Sie war Mutter von vier Kindern. Ihr Mann arbeitet in einem Rechtsanwaltsbüro. Irgendwann hatte sie begonnen wieder zu arbeiten, halbtags als Krankenschwester. Wenn sie dann nach Hause kam hielt sie die ganze Hausarbeit für selbstverständlich, denn sie arbeitete ja nur halbtags. Der Jüngste forderte sie arg mit den Hausaufgaben und ihre*

*Halbtagsstelle dehnte sich auch immer mehr aus, das erwartete man einfach von ihr, einfach so und wenn ihr Mann spät nach Hause kam, sollte sie attraktiv, fröhlich und erholt für seine Probleme und Nöte offen sein. Das ging eine Weile so gut, bis ihre Mutter krank wurde und ins Haus einzog. Vom christlichen Standpunkt war doch klar, dass man für seine Eltern sorgt, so dachte sie. Es begann mit Schlafstörungen und völliger Abgespanntheit. Das abendliche Glas Wein half auch nicht mehr, bis eines Tages alles zusammenbrach.*

**„So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“**

Liebe Gemeinde, das ist ein Gegengleichnis, weil das auch wahr ist, dass ein Mensch, der auf Dauer ohne Anerkennung und Dank arbeitet und vor allem ohne Aussicht auf Bewältigung der Arbeit, krank wird. Das gilt auch in der Kirche. Wenn die Kirchenvorsteherin für ihre ehrenamtliche Arbeit nie einen Dank und Wertschätzung bekommt, wird sie den Bettel schnell wieder hin werfen.

Wenn die Hauptamtlichen mit unrealistischen Erwartungen konfrontiert werden und kein Ende und Ziel sehen, dann macht das krank – auch bei uns in der Kirche.

Deshalb versuche ich's an der Stelle: Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Euer Kirchbau in Dreihausen und Korbach fordert von Euch in der kommenden Zeit noch viel Einsatz. Aber ihr setzt damit ein

Hoffnungs- und Glaubenszeichen für die ganze Kirche. Wir wollen deshalb für euch sammeln und euch damit danken.

3. Liebe Gemeinde! Wie bekommen wir denn nun diese beiden Geschichten zusammen. Hat Jesus etwa Unrecht mit seiner Geschichte? Das sei ferne! Der letzte Schlüssel für dieses Gleichnis liegt in der Person des Hausherrn. Und der Hausherr im Reich Gottes, in der Kirche ist niemand anderes als Jesus Christus selbst.

-ER ist ein Hausherr, der sich später selbst die Schürze umbindet, und seinen Jüngern die staubigen Schweißfüße wäscht – niedrigste Sklavenarbeit.

-ER ist ein Hausherr, der seinen Jüngern einen Tisch deckt, der reicher ist als jedes Festbankett dieser Welt.

-ER ist ein Hausherr, der sich nicht scheut, sein Leben für die Sklaven einzusetzen, der selbst am römischen Sklavenholz verröchelt und erstickt.

-ER ist ein Hausherr, der seinen Sklaven ein ganzes Königreich schenkt mit seiner Auferstehung.

Diesem Herrn dienen wir und keinem anderen.

4. Und nun kommt es darauf an, an welcher Stelle du stehst. Solltest du noch distanziert und abwartend sein, lass dich einladen zum Dienst dieses Herrn, lass dich einladen zum Ziegelschleppen und

Kaffee kochen, zum Planen und Leiten. Es ist schön in der Kirche als Dienstgemeinschaft diesem Herrn zu dienen, Jesus Christus.

Wenn Du aber auf der anderen Seite stehst und müde bist von deinem aufreibenden Tun, wenn du wenig Anerkennung und Wertschätzung bekommst, dann dient dir dieser Herr Jesus Christus.

Dann wird dir geholfen.

Du musst überhaupt nichts mehr tun in der Kirche, du gehörst einfach dazu, weil Jesus Christus dich liebt.

Dieser Herr Jesus Christus dient dir zu Tisch. ER stärkt dich und gibt dir neue Kraft.

Und ein kleiner Hinweis genügt und hier sind Menschen, die dir zur Seite stehen.

Dann gilt für Dich tatsächlich dieser Satz: „**Komm gleich her und setz dich zu Tisch!**“ und ruhe dich aus in der Nähe und Gegenwart Jesu.

Amen.